

Ferner müssen der „laue Katholizismus der Sudetendeutschen ebenso wie die ständige Bereitschaft zu Los-von-Rom-Bewegungen, unter anderem auch bei den Tschechen, ja die Steigerung des Nationalismus zu einer Ersatzreligion im 19. Jahrhundert bis zur Austreibung 1945 als Auswirkungen dieser Zwangsbekehrungen mit Todesstrafe auf Akatholizismus“ gesehen werden (Seite 44).

Erst in dem heute in Österreich zur Revision stehenden, aus josephinischem Geist geborenen Protestantenpatent von 1861 erhielt die evangelische Kirche endgültig wieder prinzipielle Gleichberechtigung. Von da an nahm sie stetig an Zahl zu, um zuletzt 5% der deutschen Volksgruppe in Böhmen und Mähren auszumachen. Interessant ist, daß die Evangelische Kirche von Böhmen, Mähren und Schlesien dem Kirchenkampf des Dritten Reiches fremd gegenüberstand, sich dagegen auf eine eigene Form von Volkskirche zurückzog, die von Außenstehenden offenbar mißdeutet wurde.

Mehrmals nimmt die Darstellung auf Schlesien Bezug. Zuerst wird die Verbundenheit Schlesiens mit der Unität der Böhmisches Brüder (Michael Weiße a. a.) festgestellt (Seite 23). Sodann zeigt Paul Zahradnik in einem eigenen Kapitel (Seite 145 bis 159; vgl. Seiten 29/30) über die Reformation im ehemals österreichischen Schlesien auf, wie die Hinwendung zu Martin Luther als freie Volksbewegung vor sich gegangen ist (vgl. Seite 147, Seite 150 f.).

„Um Glaube und Heimat“, dieses Heimat- und Kirchengeschichtsbuch der evangelischen Sudetendeutschen, das seinen Schwerpunkt in der Absicht hat, evangelische Bausteine zu einem völkischen Geschichtsbild beizutragen, gibt jedem Leser gutes Material und Hinweise für weiteres Studium an die Hand. Es füllt eine Lücke aus, die wir als schmerzlich empfunden haben. Vor allem aber ist die Konsequenz hervorzuheben, mit welcher die Verfasser an die heiklen Fragen herangehen, die im Blick auf das evangelische Kirchtum in „Böhmen, Mähren und Schlesien“ unvermeidbar ins Gesichtsfeld treten: Einmal: Das Verhältnis von Deutschtum zum Slaventum; ferner: das Verhältnis von Evangelium und Katholizismus; und drittens: das Verhältnis des Exulanten zu der Vergangenheit in seiner einst blühenden Kirche. In dieser Konsequenz und in dem Takt, in dem diese Fragen behandelt werden, halten sie den besten Traditionen ihrer Kirche die Treue

### *Das Schicksal der Deutschen in Rumänien*

herausgegeben vom Bundesministerium für Vertriebene. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Bd. III, 408 Seiten und eine Karte DM 12.—

In dem vorliegenden Band wird die Reihe der sorgfältig bearbeiteten Dokumentenbände über die Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa

mit dem Abdruck von 93 Originalberichten über das Schicksal der Deutschen in Rumänien fortgesetzt. Daneben wird in einer einleitenden Darstellung eine Geschichte des Deutschtums in Rumänien im Abriß gegeben, die durch den Abdruck von Gesetzestexten (zum Teil erstmalig in deutscher Sprache) ergänzt wird.

Das im Verhältnis zu anderen östlichen Ländern erfreulichere Verhalten der Rumänen gegenüber den Deutschen steht in der Geschichte der Austreibung da als Mal der Hoffnung, daß eine deutsch=slawische Verständigung von den Möglichkeiten, welche die Zukunft enthält, nicht völlig ausgeschlossen bleibt. Aus diesem Grunde scheint uns auch für den Schlesier ein sorgsames Aufmerken auf die Vorgänge im Südosten angemessen zu sein. Aus dem „Abriß“ entnehmen wir folgende Tatsachen: Mit dem Ende des ersten Weltkrieges, in dem R. auf der Seite der Sieger stand, wurde sowohl die Fläche als die Bevölkerung des Landes mehr als verdoppelt. Zu den neuerworbenen Gebieten zählten die östliche Hälfte des Banats, Siebenbürgen mit dem nordwestlichen Vorland des Sathmar=Marmarosch=Gebietes, das österreichische Herzogtum Bukowina und Besarabien. Seitdem existierte für „Groß Rumänien“ ein Minderheiten=Problem. Die Deutschen waren mit ca. 4<sup>0</sup>/<sub>0</sub> der Gesamtbevölkerung die drittgrößte Volksgruppe im Lande, unter sich aber sozial, wirtschaftlich und konfessionell unterschieden. Die evangelischen Kirchen (Evangelische Landeskirche Augsburgischen Bekenntnisses (A. B.) und die jüngere evangelische Landeskirche A. B. in Rumänien waren mit dem Deutschtum sehr verwachsen und die evangelischen Landesbischöfe immer wieder Wortführer der deutschen Volksteile. Die Arbeit der evangelischen und der römisch=katholischen Kirche auf dem Gebiet des deutschen Schul- und Erziehungswesens sicherte die Erhaltung der deutschen Muttersprache und der deutschen Kultur (Seite 23 E). Die nach den Verlusten durch die Agrarreform unter großen Opfern unterhaltenen kirchlichen Schulen wurden 1941 durch Gesetz der deutschen Volksgruppe in R. als Träger übergeben.

Die Entvölkerung der von Deutschen bewohnten Gebiete erfolgte in mehreren Etappen. Im Herbst 1940 siedelte Hitler aufgrund eines Vertrages mit der Sowjetunion und eines Zusatzvertrages mit R. die Bewohner von Besarabien, der Bukowina und der Dobrudscha nach freiwilliger Meldung aus. Die in R. verbliebenen Deutschen wurden im August 1944 von der Kapitulation der rumänischen Truppen überrascht, die zu einem Zusammenbruch der Südfront führte. Pläne für eine Evakuierung der deutschen Bevölkerung lagen nicht überall vor. So kam es zu unterschiedlichen Reaktionen der Bevölkerung. Für einen Teil konnte noch eine Evakuierung organisiert werden, teils flohen die Volksdeutschen unter unmittelbarer Feindeinwirkung von ihren Höfen, teils mußten sie zu Hause bleiben oder in ihre Dörfer zurückkehren. Ca. 100 000 volksdeutsche Flüchtlinge aus R. befanden sich bei Kriegsende in Deutschland. Der größere Teil der Sachsen

und Schwaben blieb jedoch in R., insbesondere in Siebenbürgen und im Banat, zurück. Von diesen wurden ca. 75 000 zum Arbeitseinsatz nach Rußland deportiert. Den übrigen gelang bis 1946/47 zum Teil eine gewisse Konsolidierung auf wirtschaftlichem, vor allem aber auf kirchlichem Gebiet und im Schulwesen (Seite 85 E). Während unter den Volksgruppen die deutsche wieder zunehmend Geltung erringen konnte (Seite 101 E f.), geriet das wirtschaftliche (Seite 101 E ff.) und kulturelle Leben (Seite 100 E ff.) völlig unter kommunistischen Einfluß. Sämtliche Schulen wurden verstaatlicht, das dazugehörige Vermögen eingezogen (Seite 104 E). Dieser übernahm seinerseits die Besoldung der Geistlichen aller rumänischen Konfessionen sowie die Unterstützung des evang.-theol. Seminars in Hermannstadt (Seite 106 E) und sicherte sich so seinen Einfluß.

Trotz der Verluste des Krieges (ca. 50 000 Tote; ca. 250 000 Abwanderer nach Deutschland; ca. 50 000 „Vermißte“) stellt das Deutschtum heute in Rumänien wieder einen mindestens zahlenmäßig beachtlichen Faktor dar: Im Jahre 1956 bekannten sich 391 000 Einwohner zur deutschen Muttersprache. 1500 Deutsche waren im Dezember 1956 als Deputierte in den Volksräten des Landes tätig, drei Deutsche, darunter der evangelische Bischof Friedrich Müller, wurden bei den allgemeinen Wahlen vom 3. Februar 1957 zum Mitglieder der großen Nationalversammlung gewählt. Es ist aber seiner alten materiellen und institutionellen Sicherungen beraubt, unterliegt einem sozialen Nivellierungsprozeß, lebt in stärkerem Maße als früher in der Zerstreuung und ist daher in seinem Bestand stärker gefährdet denn je (Seite 118 E ff.).

### *Aurora – Eichendorff Almanach*

herausgegeben von Karl S c h o d r o k. Jahrgabe der Eichendorffstiftung e. V. 17 (1957). 124 Seten (11 Seiten Abbildungen, 3 Faksimileabdrucke). Verlag Kulturwerk Schlesien, Neumarkt (Opf.), DM 6.—.

Eine reichhaltige Auswahl von Artikeln um und über Josef von Eichendorff bietet das Eichendorff-Almanach 1957. Von dem Ausschnitt aus einer noch unveröffentlichten Eichendorff-Biographie („Eichendorffs letztes Lebensjahr und Tod“ von Willibald Köhler) über ein reizendes Feuilleton, das in liebenswerter Weise die „Wallfahrt“ einer Studentengruppe an den Geburts- und Heimatort des Dichters darbietet (Franz Uhlendorff, „Eine Studentenfahrt nach Lubowitz um die Jahrhundertwende“), bis hin zu einer didaktisch methodischen Überlegung, wie eine Schulklasse an das Leben und Werk des großen Schlesiens und Deutschen heranzuführen sei (Alfons Hayduk, „Eichendorff in der Schulstube“ 1957), ist in dem Band eine bunte, ansprechende Palette aus dem gegenwärtigen Schaffen einer Reihe von Eichendorff-Liebhabern und Forschern enthalten. Jeder der Beiträge trägt in seiner Weise zur rechten Beleuchtung des Bildes bei, das sich un-